

Abonnementspreis 1 Mark
pro Quartal, durch die Post be-
zogen 1 Mark 20 Pfennig ohne
Besteuergeb.
Inseratenpreis 10 Pfg. für
die gedruckte Zeile.

Tageblatt für Sangershausen.

Langensiefelbach, Freitag, 16. Juli 1915.

55. Jahrg.

An die Herren Bürgermeister.

Es stehen größere Mengen Melassefutter zur Verfügung. Preis voraussichtlich 5 Mk. der Zentner.

Ich ersuche um ortsübliche Bekanntmachung, und mir Be-
stellungen zu übermitteln, womöglich waggonweise.

Sangenjchwalbach, den 14. Juli 1915.

14. Juli 1919.
Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Preisdeputierter.

Es ist zur Sprache gekommen, daß Briefe aus dem Felde oder Abschriften von solchen in größerer Menge durch Verkauf und auf andere Weise unter dem Vorgeben gesammelt werden, daß ihr Inhalt in einem vaterländischen Schriftwerke verwertet werden solle. Agenten suchen auf diese Weise planmäßig einen Stoff zu sammeln, der über die Gliederung des Heeres, über Standorte, Verschiebungen, Verluste der deutschen Truppen und anderes dem Feinde Schlüsse ermöglicht.

Das Kriegsministerium ersucht ergebenst, die Polizeibehörden auf diesen Betrieb hinzuweisen und zu seiner Unterdrückung das Geeignete zu veranlassen.

Berlin B 66, den 25. Juni 1915.

Leipzigerstraße 5.

Das Kriegsministerium.

З. А.: gez. v. Seyde.

Abdruck mit dem Ersuchen an die Herren Bürgermeister
des Kreises mit dem Ersuchen um Bekanntgabe in der Gemeinde.
Ich erwarte, daß Agenten der sgl. Art mit ihren Anträgen
kurz abgewiesen evtl. als Spione behandelt und festgenommen
werden.

Bangen[schwalbach], den 12. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreis-Deputirter.

Bekanntmachung.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, die Gemeindefassen anzuweisen, alle Gelder, die bei der Preiskommunalkasse abzuliefern sind, bei der Landesbank auf das Konto der Kasse Nr. 477, einzuzahlen.

Nr. 477, einzuzahlen.
Die Einzahlung kann bei allen Landesbankstellen und auch bei der Landesbankhauptkass^e erfolgen.

Zahlungen durch die Post müssen bestellgeldfrei abgesandt werden.

Auch können die Zahlungen durch Zahlsarte auf das Post-scheckkonto der Landesbankstelle hier (Frankfurt a. M. Nr. 613) überwiesen werden. Hierbei sind folgende Postgebühren mit einzuzahlen;

- a) 5 Bfg. bei Beträgen bis zu 25 M.,
b) 10 " " über 25—1000 M.,
c) 5 " mehr für weitere je 500 M.

Auf den Postabschnitten muß angegeben sein, daß die Zahlung für die Kreislokomunalkasse bestimmt ist, und um welchen Zweck (Unfallbeiträge, Hundesteuer usw.) es sich handelt.

Langenschaßbach, den 26. März 1915.

Der Königl. Rath.

S. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

63 An die Herren Bürgermeister des Kreises.

An die Herren Bürgermeister
Gemäß §§ 36 ff und 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes
vom 27. Januar 1877 (R.-G.-Bl. S. 41 ff) erlaube ich Sie
zu bezeichnen (Urliste) der in der Gemeinde wohnhaften Per-
sonen, welche zu dem Schöffen- und Geschworenenamte für das
Jahr 1915 berufen werden können, alsbald sorgfältig aufzu-
stellen und nach Ablauf der einwöchigen Einspruchsfrist mit der
Vorgeschriebenen Bescheinigung versehen nebst den etwa vorge-
brachten Einsprüchen bis zum 10. August d. Js. an das kgl.
Landgericht einzusenden.

In der Liste sind nicht aufzunehmen:

Personen, welche zum Schöffennamte unfähig sind:

1. Ausländer,
2. diejenigen, welche rechtskräftig zu Zuchthausstrafe verurtheilt oder mit zeitweisem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter bestraft worden sind;
3. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eingeleitet worden ist, welches die Bekleidung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann;
4. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Ausübung ihrer Vermögen beschränkt sind;

B. Personen, welche zum Schöffenamte nicht zu berufen sind:

1. Ausländer,
2. Personen, welche noch nicht zwei Jahre am Orte ihren Wohnsitz haben;
3. Personen, welche für sich oder ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln in den letzten Jahren empfangen haben;

4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Ge-
schwächen zum Amte nicht geeignet sind;

6. Diensthoten;
 6. Richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
 7. Gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte; hierzu
 gehören auch: a) Eisenbahn-Stationen-Vorsteher; b) Stations-
 Vorsteher und Assistenten; c) Bahnmeister; d) Weichensteller;
 e) Bahnwärter; f) Zugführer; g) Packmeister; h) Schaffner;
 i) Rangiermeister; l) Wagenwärter und Bremser; l) Stations-
 und Perrondiener; und m) Nachtwächter;
 8. Religionsdiener und Volksschullehrer;

9. dem aktiven Heere oder der aktiven Marine angehörende
Personen, einschließlich der Militärärzte und Militärbeamten.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß die Urlisten infolgedessen unvollständig waren, als in ihnen eine ganze Anzahl Personen fehlten, obwohl Ausschließungsgründe nicht vorlagen. Ich muß erwarten, daß alle aufnahmeberechtigten Personen auch tatsächlich in die Liste eingetragen werden.

Langensiefenbach, den 10. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.

S. B.: Dr. J u n g e n o h l, Kreisdeputierter.

In Lipporn — Kreis St. Goarshausen — ist die Maul- und Klauenseuche erloschen.

Sangerhausen, den 13. Juli 1915.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreis-Deputierter.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegsmonate weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir die Lage versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwanzigmarkstück zurückhalten, so würden fast $1\frac{1}{2}$ Milliarden Mark Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter Einsetzung der ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammeltätigkeit dem Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem werden die Versendungskosten ersetzt. Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller Kräfte, um den Riesenbetrag zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen Erfolge; bringt jedes Stück herbei!

Der Weltkrieg.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 15. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Süßlandern sprengten wir gestern westlich von Wyt-schaete mit bestem Erfolg Minen.

In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum Teil mit stärkeren Kräften an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeworfen.

Nordwestlich von dem Gehöft Beaufejour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche die von uns eroberten Stellungen im Argonnenwalde zurückzuerobern. Trotz Einsetzens großer Munitionsmengen und starker, auch neuer herangeführter Kräfte, brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterlichen deutschen Front. An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen. Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 78 Offiziere, 3688 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist um so bemerkenswerter, als nach übereinstimmenden Gefangenenausagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonner Front vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechts-tätigkeit. Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß verlustreich vor unseren Stellungen zusammen.

Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites wurde bei Henin-Bietard heruntergeschossen; Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz

In kleineren Gefechten an der Windau, abwärts Rurschan, wurden 2 Offiziere, 425 Russen zu Gefangenen gemacht.

Ostlich des Njemen in der Gegend von Kalwarja eroberten unsere Truppen bei Franciszkowo und Osowa mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Angriffe. Nordöstlich Suwalki wurden die Höhen von Kantak von uns erstürmt, 300 Russen gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusica, feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes südlich der Linie Tartak-Sipniki. 2400 Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hand.

Die Kämpfe in der Gegend von Brasznjiz wurden reich fortgeführt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen umstrittene und von den Russen stark ausgebaute Linie Brasznjiz selbst von uns besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

* Konstanz, 14. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der schweizerische Sanitätszug mit 261 unverwundeten deutschen Sanitätsleuten traf heute Vormittag hier ein. Der Konstanzer Sanitätszug war nicht minder herzlich als der Schweizer Sanitätszug empfangen. Die meisten der angekommenen Sanitätsleuten waren schon seit August bzw. September vorigen Jahres in französischer Gefangenschaft. Nur wenige waren darunter, die in den Mai- und Junikämpfen an der Borettohöhe in französischer Gefangenschaft geraten waren. Auch diese Gefangenen berichten durchweg nur Unerfreuliches über ihre Behandlung in der Gefangenschaft. Die ärztliche Pflege war überall schlecht. Mancher deutsche Soldat habe infolgedessen sein Leben eingebüßt oder doch mindestens schwere Schädigungen der Gesundheit davongetragen. Auch die sanitären Einrichtungen im Lager waren alle sehr mangelhaft. Allgemein wurde auch die schlechte Kost geklagt. Infolge dieser Mängel war es zu verwundern, daß ansteckende Krankheiten ausbrachen und der Tod reiche Ernte hielt. Nicht allen Sanitätsleuten war vergönnt, in den Lazaretten ihre verwundeten deutschen Kameraden zu pflegen. Die meisten mußten schwere körperliche Arbeit verrichten und zwar im Bergbau, bei Hafen- und Schiffbauten usw. Dabei hatten sie eine äußerst lange Reise und eine Löhnung von 16 Pfennig den Tag.

* Amsterdam, 14. Juli. (Str. Bln.) Das englische Hauptquartier meldet vom 12. Juli: Teile des neuen Heeres, deren Ankunft geheim gehalten wurde, haben jetzt ihre Gräben erreicht.

* Amsterdam, 14. Juli. (Str. Bln.) Nach einer Mitteilung des Bas Diazschen Büreaus aus Calais haben die letzten Bewohner von Arras Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen. Auch der Bischof hat eine sichere Stätte aufgesucht. In der Außenstadt liegen über 80 Wohnungen, darunter schöne Villen in Trümmer. Auch in der Innenstadt ist die Zerstörung sehr groß. Das Rathaus ist von mehreren Geschossen her mitgenommen. Im übrigen sei, meint der Berichterstatter, mehr Schaden als durch feindliche Geschosse durch Feuerbrand verursacht worden. Die Besatzung der Stadt soll sehr zahlreich sein.

* Grimsby, 14. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der Fischdampfer „Hainton“ ist in der Nordsee von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. Die Besatzung der Fischdampfer „Merlin“ und „Gmar“ sind gestern in Lowestoft gelandet. Beide Schiffe wurden durch Bomben, die von Besatzungen deutscher Unterseeboote an Bord gelegt wurden, in die Luft gesprengt.

* Berlin, 14. Juli. Bei dem Kreuzergefecht bei Gotland am 2. Juli ist, wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, der russische Panzerkreuzer „Rurik“ erheblich beschädigt worden. Er wird zurzeit in Kronstadt ausgebessert. Die Vermutung, daß das Schiff von der schweren Artillerie unseres Kreuzers „Rurik“ getroffen worden hat, wird demnach von neutraler Seite bestätigt.

• Chikania, 14. Juli. (Str. Bln) Ueber die Stimmung in Rußland äußerte sich ein auf der Durchreise von Petersburg nach England hier weilender russischer Großindustrieller: Man sei im Volke überzeugt, daß Rußland in diesem Kriege Deutschland nicht besiegen könne, das wüßten die russischen Offiziere sehr wohl. Man meine, daß Rußland seinen Sonderfrieden mit Deutschland schließe, wohl aber bald seinen Verbündeten erklären würde: Weiter kämpfen wir müssen mit den Friedensverhandlungen beginnen. In einer Revolution werde es nicht kommen, doch müsse in Rußland wohl oder übel eine Revolution von oben nach Friedenschluß kommen, d. h. eine liberale Regierung.

• Prag, 13. Juli. (Str. Bln) Aus dem Gefangenenlager Deutschgabel in Böhmen sind in einer der letzten Nächte ein russischer Korporal durch einen unterirdischen Gang, den sie selbst gegraben hatten, entflohen. Man glaubt, daß sie sich in den nahen Wäldern aufhalten.

• Berlin, 14. Juli. Laut „Berl. T.“ veröffentlicht der „Daily Telegraph“ sehr ernste Nachrichten von den Dardanellen. Es sei nicht ein Wort zu viel gesagt, heißt es in dem Bericht, wenn man behaupte, daß an den Dardanellen eine Kämpfe unter den ungünstigsten Bedingungen. Die Türken würden allein genügt haben, um die Landungs-Expedition in eine verzweifelte Lage zu bringen. Es komme hinzu, daß sie unter deutscher Führung ständen. Die Deutschen hätten schätzende Methoden sich schnell zu entscheiden, und sie hätten den Krieg auf eine wunderbare Höhe gebracht. Die Halbinsel Gallipoli bilde ein geniales Verteidigungswerk, das von den Deutschen und Türken zu einer einzigen tatsächlich unbesiegbaren Festung ausgebaut. Den Engländern bleibe nur möglichsten Schluß zu ziehen, daß die Dardanellenaktion ein nahezu hoffnungsvolles Opfer war und sei.

Bermischtes.

• Berlin 14. Juli. (W.B. Amtlich.) Wegen starker Inanspruchnahme der Eisenbognen auf dem Kriegsschauplatz in Galizien muß der bisher nach der Seebahn einfliegende Privat-Güter- und Paketverkehr bis auf weiteres eingestellt werden. Privatsendungen von Gütern und Paketen können einweisen nach dem galizischen Kriegsschauplatz nicht angenommen werden. Bei Zweifeln über die Zugehörigkeit der Truppenteile zu höheren Verbänden genügt eine Anfrage bei dem nächsten Militärpaketdepot mittels der in jeder Postanstalt erhältlich grünen Karte.

• Berlin, 15. Juli. Der „Berl. Lokalanzg.“ kann mitteilen, daß sich die zuständigen Stellen zu einem tatkräftigen Vorgehen mit durchgreifenden Maßnahmen gegen die Verunsicherung der Lebensmittel entschlossen haben.

• Genf, 26. Juni. Die Kommandantur des Gefangenenlagers von Jffoudun macht folgende Mitteilung: Wir erfahren, daß in Deutschland eine Photographie des Lagers von Jffoudun zirkuliert. Viele Familien, welche seit langer Zeit von Angehörigen im Felde ohne Nachricht sind, glauben nun diese auf der Photographie zu erkennen und schreiben um Auskunft. Alle diesbezüglichen Nachforschungen in der letzten Zeit sind ergebnislos geblieben, da es sich offenbar nur um Ähnlichkeit handelt. Im übrigen können wir bemerken, daß alle Gefangenen, sobald sie hier eintreffen, die Erlaubnis bekommen, nach Hause zu schreiben, und daß alle bis jetzt davon Gebrauch gemacht haben. Wenn Familien seit mehreren Monaten ohne Nachricht von den Ihrigen sind, können sie demnach mit Bestimmtheit annehmen, daß diese nicht im Lager von Jffoudun sind.

• Berlin, 14. Juli. Wie die Kriegsberichterstattung laut „Deutsch. Tagesz.“ melden, hätten die Russen in Tustanowice 178 Erdbüchsen mit einem Gesamtwerte von 40 Millionen Kronen niedergebrannt. In Rodrycz und Kolpice seien von den Russen 15000 Erdbüchsen durch Brandlegung vernichtet worden.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weiburg.

Wetterausichten für Freitag, den 16. Juli 1915.

Veränderliche Bewölkung, doch meist wolkig, noch einzelne Regenschauer, wenig wärmer.

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Schon hatten sie das Haus erreicht, an dessen Schwelle noch der Göttertott stand, der Marijs Pferd vorgeführt hatte. Er schüttelte mit dem Kopf und machte ein ganz bedenkliches Gesicht.

„Nimm mein Pferd, Alter“, sagte Marij und dann, nachdem sie ihn eine Zeit lang gemustert hatte: „Was fehlt Dir, Katembo, warum siehst Du mich so vorwurfsvoll an?“

„Oh, Meijuffer haben wiedergekehrt, das bedeutet Unglück, alter Roi-Roiin würden rathen, nicht weiter zu reiten.“

„Das könnte mir beifallen, Du Zauberer.“

Damit sprang sie leichtfüßig die Stufen hinauf, um in überraschend kurzer Zeit in schillernd rothe Seide gekleidet wieder zurückzukehren. Nur der Hut, den sie als Schutz gegen die Sonne brauchte, war geblieben.

Niemand hatte Recht, das Roth stand ihr hinreißend und gab ihrer Schönheit etwas Eigenartiges, fast Dämonisches, das beinahe den deutschen Offizier, der sich gegen jeden weiblichen Eindruck gefeit glaubte, mitgerissen hätte. Selbst, diese scheinbar unwesentliche Umkleidungs-scene hatte Niemand mit einem Male das ganze Herz des jungen Mädchens enthüllt. Sie liebte ihn, das war klar, und er konnte diese Liebe nie erwidern, er mußte also Pietersfarm so schnell wie möglich verlassen um Marijs willen.

Trotzdem gab er sich ganz dem Reiz des Augenblickes hin und konnte sich nicht der Empfindung erwehren, daß Marij doch in seinem Herzen energisch ihre Position behauptete.

Die drei Wochen, die er im Hause der van t'Soffs zugebracht, hatten ihm die persönlichen Eigenschaften des Mädchens so außerordentlich nahe gebracht, wie er Beatriz nie hatte kennen lernen können, weil er sie stets nur in großer Toilette und in der gehobenen Feststimmung gesehen. War gelegentlich auch einmal in einem verschwiegene Ballwinkeln ein intimes Gespräch zu Stande gekommen, so hatte die Zeit doch nie ausgereicht, um wirklich tiefere Gedanken vor einander zu enthüllen. Damit aber war ihm gerade die anziehendste Seite der Prinzessin unbekannt geblieben. Sie und da wohl leuchtete es aus den kurzen Gesprächen auf wie das Flackern eines fernen Feuers, und Wolde- mar ahnte unter der schillernden Balltoilette etwas wie die Seele des Weibes.

Das war nun mit Marij ganz anders. Der erste Eindruck, den ihre körperlichen Vorzüge auf ihn gemacht hatten, war ohne Zweifel günstig gewesen, er hätte kein Mann, und kein temperamentvoller Mann sein müssen, wenn er Marijs Schönheit nicht bemerkt, ja wenn sie ihren Eindruck auf ihn verfehlt hätte. Und gerade der Umstand, daß er nach monatelangem Herumstreifen in den Einöden der Kalahari einzig und allein auf die Gesellschaft seiner farbigen Diener und seiner Hunde angewiesen, plötzlich mitten in den Komfort der Welt kam, mitten zwischen Menschen hinein, die nach ihrer Stellung und ihrer Empfindung modern und international fühlten; gerade dieser Umstand mußte ihm Marijs Persönlichkeit noch anziehender erscheinen lassen.

Natürlicherweise entwickelte sich in dem vertrauten wochenlangen Verkehr die gegenseitige Erkenntnis viel lebhafter, als es in zehn Ballsaalons möglich gewesen wäre. Der immer innigere Anschluß der Brüder an Niemand mußte unwillkürlich auch den Verkehr zwischen Marij und ihm intimer gestalten und nun kamen die tausenderlei Beziehungen, wie Marijs Kenntniss der deutschen Sprache, ihr längerer Aufenthalt in Deutschland, ihre Vertrautheit und Vorliebe für die deutsche Literatur hinzu.

Woldemar war nicht musikalisch, er spielte kein Instrument, hatte aber eine sehr schöne, weiche Baritonstimme und las mit Ausdruck und Leidenschaft vor. Kaum waren diese Talente von Marij entdeckt worden, so bemühte sie sich auch, sie auszubilden, d. h. Woldemar erhielt von ihr, der vielseitig Gebildeten, jeden Morgen eine Gesangsstunde, und die biegsame, temperamentvolle Stimme des deutschen Offiziers gewann sehr bald die Herrschaft über Geist und Noten der Lieder, die sie ihm vorlegte, und so wurde sein Gesang eine wesentliche Bereicherung der Abendunterhaltungen auf Pietersfarm.

Daß ein junges gemüthvolles Mädchen in dem ständigen uneingeschränkten Verkehr mit einem schönen und liebenswerthen Mann dem Eindruck nicht widerstehen konnte, sondern ihn lieb gewinnen mußte, daran dachte Niemand anfänglich gar nicht, bis am heutigen Morgen das auffällige Benehmen und die Umkleidungs-scene ihm das Herz Marijs gezeigt hatten.

Die Folge davon war, daß er einsilbig wurde und sich vornahm, durch Kälte und Zurückhaltung die junge Burin zurück zu stoßen. Aber als erfahrener Weltmann hätte er wissen müssen, daß gerade dieses Benehmen die Leidenschaft des Mädchens, das trotz aller Bildung doch ein Naturkind geblieben war, aufs Höchste spannen und das Gewitter schließlich zur Entladung bringen mußte.

Das erste Symptom der leidenschaftlichen Erregung Marijs zeigte sich in der Behandlung ihres Pferdes. Kaum hatte man die Parlanlagen und die Felder hinter sich, kaum dehnte sich vor ihren Augen die sonnbeschienene grüne Prairie aus, als Marij ihrem vorzüglichsten Kenner einen Schlag mit der Peitsche

auf den Hals gab und wie eine Walfire durch das Frühlingsgrün dahinstürmte. Die Straußenfeder wallte in dem frischen Wind, der vom Gebirge herüberwehte, und das rothe Kleid erschien dem langsam Nachkommenden wie eine roth aus dem weiten Plan des grünen Feldes hervorleuchtende Mohnblume.

Du willst mich betäuben, rother Mohn, flüsterte er vor sich hin, und doch hing sein Auge mit Entzücken an der schlanken Reiterin. Dann aber erwachte in ihm die Lust des passionierten Reiters. Er schlug Zafin leicht mit den Unterschenkeln an den Bug, und das edle verständnisvolle Thier schoß wie ein Pfeil in die Prairie hinaus.

Solange die Pferde es ertragen konnten, blieb man im Galopp, dann aber forderte selbst die Lunge der Unermüdlichen eine Ruhepause, und die beiden einsamen Reiter ritten Schritt nebeneinander her.

„Ist das nicht schön“, begann Marij, als sie etwas Athem geschöpft hatte, „auf einem edlen Thier so pfeilschnell über die duftende Prairie zu jagen?“

„O gewiß ist es schön, aber ich glaube kaum, daß wir in dieser scharfen Gangart bleiben können, Meijuffer Marij.“

„Und doch müssen wir energisch zureiten, wenn wir Krolifowsky noch auffuchen wollen; er wird sich unendlich freuen und uns sehr dankbar sein.“

„Ein eigenthümlicher Mensch ist er doch!“

„Wie so?“

„Nun, mit seiner firen Idee.“

„Aber ich glaube, Mijnheer Woldemar, Sie fanden die fire Idee doch sehr charaktervoll.“

„Gewiß, Meijuffer Marij, das thue ich auch jetzt noch, aber ich für meinen Theil glaube kaum, daß ich mir das Glück würde entgehen lassen, ein so schönes Mädchen zu gewinnen.“

„Sie wissen ja gar nicht, mein Freund, ob der jetzige Zustand der selbstgewollten Entzagung Krolifowsky nicht glücklicher macht als eine Erklärung.“

„Ah, Sie wollen damit sagen, daß eine Erklärung ihm eine Enttäuschung bereiten würde?“

„Ich fürchte ja, es würde eine Enttäuschung für ihn sein. Krolifowsky wäre nicht der Mann, der meinen Idealen entspräche.“

Es wurde Woldemar mit einem Male so warm ums Herz, und eine gewisse Erleichterung ließ ihn leise aufseufzen. Aber auch jetzt noch nicht sagte sich der deutsche Offizier, daß Marijs ganze Persönlichkeit einen tieferen Eindruck auf ihn gemacht habe, als er sich gestehen wollte, sondern seine Sorge für das Glück und die Ruhe der Tochter seines Gastfreundes, glaubte er, wäre der Grund zu diesem warmen, fast beglückenden Gefühl gewesen, und ganz ahnungslos stellte er nun an das junge Mädchen eine Frage, die richtig beantwortet nur auf eine Weise zu deuten wäre.

„Sagen Sie mir, Meijuffer Marij, wie muß denn der Mann sein, der Ihren Idealen gleichkommt?“

Sie wandte ihm das vom Reiten etwas erhitzte Gesicht zu, ihre blauen Augen schienen jetzt einen Schatten dunkler und ein selbstfames Glänzen sprühte daraus hervor.

„Kein weicher Entzager, Mijnheer Woldemar, dürfte er sein, kein Mann, der sich mit seiner Liebe in die schweigenden träumenden Wälder zurückzieht, kein Schmachttjüngling, der seine Leidenschaft in Versen und Noten ausdrückt, sondern ein gefester fester Mann, dessen energische Hand mir Schmerz bereitet, wenn er die meine drückt, nicht ein Mann wie Krolifowsky, der wie ein Hottentott Ochsen reitet, sondern ein Mann, dem das wilde Zebra der Wüste nicht ungebändig genug ist für seinen Muth“, und damit gab sie dem Thiere leicht den Sporn und trabte turzan, den eigenthümlich verwirrten Woldemar einige Meter hinter sich lassend.

Jetzt erst bemerkte er, was das bedeuten sollte. Marijs Ideal paßte wie eine Schablone auf sein Bild, und trotz Beatriz und dem Gefühl ewigen Gebundenseins erleuchtete ein starkes Glücksgefühl seine Seele, wie die Mittagssonne Südafrikas das weite herrliche Land um ihn her.

„Aber warum bleiben Sie denn zurück, Mijnheer Woldemar? Lassen Sie uns ein halbes Stündchen traben, dann kommen wir in Krolifowskys Revier. Wir durchreiten noch eine wunderbare Waldung, deren Schatten uns abkühlen wird, und dann betreten wir das weite Land, das so groß ist wie eine preussische Provinz, wo Krolifowsky Oberpräsident ist. Seine Unterthanen allerdings bestehen nur aus wenigen Hottentotten und Zulus, desto mehr Ochsen aber zählt er in seinem Reiche.“

Der Wald vor den beiden Reitern zeichnete sich immer deutlicher, immer kräftiger vom Horizont ab, und Marij hatte die Entfernung richtig bemessen, denn nach einer kleinen halben Stunde trat man in seinen wunderbar kühlen Schatten ein. Hier mußte eine unterirdische Wasserader oder ein kleiner Fluß den Boden derartig bewässert haben, daß die viele Kilometer lange Waldparzelle denkbar war.

(Fortsetzung folgt.)

Knecht
sofort gesucht.
1119 J. Ackermann.

Stühle
werden geflochten, billig u. gut.
122 Seeger, Adolfsstr. 19.



Nach wochenlanger Ungewißheit ist uns die traurige Mitteilung zugegangen, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Enkel, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Erz.-Ref. Wilh. Schlosser

an seinen Wunden in einem Feldlazarett im Osten, 2 Tage nach seiner Verwundung gestorben ist.

Neumühle b. Holzhausen a. N., 14. Juli 1915.

1127 Die tieftrauernde Familie Schlosser.

Zur gefl. Beachtung

Infolge Kapazitätsprobe ist der Strom morgen von 1—4 Uhr abgestellt.

1130

Elektrizitätswerk

— 120 moderne weiße —

Damen - Blusen

zum aufsuchen.

Serie 1 à M. 1.25	Serie 2 M. 2.25	Serie 3 M. 3.
----------------------	--------------------	------------------

empfiehlt

1128 **J. Stern,** Inhaber: Herm. K.

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

Kriegskarten-Atlas

vereint; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz
2. Galizischer Kriegsschauplatz
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien
5. Karte von England
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Kleinasien, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan)
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Bosporus).
10. Uebersichtskarte von Europa

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährt eine große Uebersicht und leichte Orientierung; Details wie: Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird bei allen Dingen unseren Braven

im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.

Zu beziehen durch die
Geschäftsstelle des „Har.-Boten“
Langenschwalbach.